

Als sie aber weiterzogen, kam Jesus in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Liebe Gemeinde,

wir kennen sie gut, die beiden Frauen Maria und Marta.

Ihre Geschichte, wie sie Jesus in ihrem Haus empfangen, ist uns bekannt. Maria und Marta – oft müssen beide Frauen dafür herhalten, dass man damit bestimmte Typen beschreibt und miteinander vergleicht. Da ist der Maria-Typ, die stille, kontemplative Beterin. Da ist der Marta-Typ, die unermüdliche Schafferin und Dienende. Ich denke, nicht wenige Schwestern unter uns würden sich der Marta zuordnen. Gab es doch hier bei uns vor Jahrzehnten eine Martaschule, in der junge Frauen hauswirtschaftliche Aufgaben lernten.

Maria und Marta – leicht kann es passieren, dass man dann die eine gegen die andere ausspielt, ist das doch auch die Falle, in die Marta getappt ist. Leicht kann es passieren, dass man das eine für wichtiger hält als das andere. Leicht kann es passieren, dann man sich selbst vielleicht entschuldigt mit den Worten: ich bin halt eher ein Marta-Typ, oder: ich bin halt eher ein Maria-Typ. Aber wenn wir so die altbekannten Klischees bedienen, werden wir der Geschichte nicht gerecht, verstehen wir auch nicht, was Jesus uns sagen möchte.

Und so möchte ich uns heute Morgen dazu einladen, all diese vertrauten Gedanken zur Seite zu legen und so weit das

möglich ist, diese Begebenheit in Betanien neu zu hören.
Gespannt, was es da heute zu entdecken gibt.

Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, verstockt eure Herzen nicht!

Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade.

Siehe, jetzt ist der Tag des Heils.

Ums *Heute*, ums *Jetzt* geht es in dieser Geschichte.

Ums *heute*, ums *Jetzt* geht es in unserem Glauben.

An jedem Tag von neuem hören wir dieses *Jetzt*.

An jedem Tag von neuem gilt das *Heute*.

So wie hier an dieser Tür, durch die am Sonntagmorgen der Prediger oder die Predigerin die Kapelle unter dem «Heute» betritt, so treten wir an jedem Morgen wieder neu durch die Tür mit dem *Heute*, oder *Jetzt* in den neuen Tag.

Unmittelbar vor der Begegnung mit Maria und Marta erzählt Jesus das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, eingeleitet mit dem Hinweis auf das Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter beschreibt die Nächstenliebe und die daran anschliessende Erzählung von Maria und Marta beschreibt die Gottesliebe – so ist man meistens versucht, das Nacheinander dieser beiden Geschichten zu deuten. Dann hätte die dienende Marta im dienenden Samariter ihre Aufwertung.

Es gibt aber auch eine andere, für mich viel schlüssigere Deutung für das Nacheinander beider Erzählungen.

Der Samariter und Maria stehen nicht als Beispiele für Nächstenliebe – der Samariter und für Gottesliebe – Maria. Beide, Samariter und Maria haben erkannt, was *Jetzt* geboten ist, worauf es *jetzt*, in diesem Moment ankommt.

Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, verstockt eure Herzen nicht!

Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade.
Siehe, jetzt ist der Tag des Heils.

Aber genug der Vorbemerkungen und einleitenden Worte.
Hören wir nochmals auf die Worte aus Lukas 10, 38-42:

Als sie aber weiterzogen, kam Jesus in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Es ist Marta, die Jesus ins Haus einlädt. Sie ergreift die Initiative. Sie erkennt die Chance, diesen Jesus von Nazareth aus der Nähe zu erleben. Es ist die gleiche Marta, die – wie es in Johannes 11 erzählt wird – Jesu entgegengeht, um ihn mit Vorwürfen zu überschütten, weil er nicht rechtzeitig gekommen war, um den kranken Bruder Lazarus zu heilen.

So ist Marta: spontan, ergreift die Initiative, hält kein Blatt vor den Mund. Ja, das tatkräftige gehört zu ihrem Wesen.

Es ist Marta, die hier zuerst das *Jetzt* erkannt hat. Jetzt kommt Jesus in ihr Dorf und jetzt ist die Gelegenheit, ihn in ihr Haus einzuladen. Sie erkennt und macht einen ersten Schritt, dann aber gewinnen die alten Muster die Oberhand. Jesus ist eingekehrt in Haus. Jesus ist bei ihnen zu Gast, aber anstatt sich mit ganzer Aufmerksamkeit nun diesem Gast zuzuwenden, fällt Marta in das Muster des eigenen Schaffens und Machens. Jesus ist bei ihnen, ganz nah, sitzt in ihrer Stube, schenkt ihnen seine Zeit und seine ganze Zuwendung, aber Marta wirkt und schafft, müht sich ab, ist gefangen und getrieben von ihren Sorgen und Mühen.

Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe.

Hören wir diesen Satz als an uns gesprochen. Mich, dich, jeden von uns spricht Jesus an und sagt: *Du hast viel Sorge und Mühe.* Da ist Jesus ganz nah und ich bin gefangen in Sorgen und Mühen. Plage mich ab, weil ich noch immer meine, alles allein schaffen und richten zu müssen. Da ist Jesus ganz nahe, eingekehrt in mein Haus, eingekehrt in mein Herz und ich... ich kreise noch immer um meine Sorgen und Mühen. Ich muss es doch selber richten. An mir liegt es doch, ob diese Begegnung mit Jesus gelingt. Ich habe es zu schaffen, dass dieser Besuch optimal wird. Das sind die alten Muster, das sind die alten Fallen. *Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.* Das sagt Jesus, aber uns fällt es wohl noch immer so schwer seine Dienste anzunehmen.

Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe.

Spüren wir diesem Satz Jesu nach. Hören wir ihn hineingesprochen in unser Leben. Was sind meine Sorgen und Mühen? Wo kann ich nicht loslassen, statt mich ganz einzulassen auf Jesus, der Wohnung genommen hat bei mir?

Versuchen wir einmal die Geschichte anders weiterzuschreiben. etwa so:

Als sie aber weiterzogen, kam Jesus in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen. Marta, auf dem Weg in die Küche, hielt einen Moment inne. Sie sieht Maria und macht etwas für sie vollkommen Neues. Sie bleibt. Sie setzt sich neben Maria und nun hören beide zu. Die Zeit vergeht, ohne dass sie es merken. Aber dieses Einssein, diese Gemeinschaft, dieses Miteinander: Jesus, Maria und Marta. Tiefe Liebe erfüllt Marta. Wie schön, einfach so dasitzen, alles drumherum zu vergessen. Sich ganz einlassen, ganz Ohr sein für die Worte Jesu. Gemeinschaft mit Ihm und Gemeinschaft mit der Schwester. Das ist es. Darum geht es Jetzt.

Darum hat sie Jesus doch eingeladen in ihr Haus. Das war doch ihr tiefstes Sehnen, ihr tiefster Wunsch, als sie die Einladung ausgesprochen hat.

Als sie später darüber nachdenkt, erinnert sie sich: Es hat sie viel Mut gekostet, einfach alles so stehen und liegen zu lassen. Es hat sie viel Mut gekostet, aus den alten Mustern auszusteigen. Es hat sie viel Mut gekostet, ihre Gastgeberpflichten so zu versäumen und sich einfach einzulassen auf Jesus, einzulassen auf seine Gegenwart in ihrem Haus, einzulassen auf seine Nähe.

Auch so hätte unsere Geschichte auch weitergehen können. Marta aber ist noch nicht so weit und in ihrem Eifer, in ihrem Tun und Machen, treibt sie einen Keil zwischen sich und ihrer Schwester. Auch über Jesus selbst ärgert sie sich.

Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!

Ihr eigenes Tun und Schaffen reißt eine Kluft auf. Statt Jesus, den sie doch eingeladen hat, stellt sie sich selbst in die Mitte. Ja sieht denn keiner, was ich da allein zu machen habe. Sieht denn keiner, dass wieder die ganze Arbeit an mir hängen bleibt. Marta macht sich selbst zum Opfer und Jesus und Maria werden zwangsläufig zu Tätern, die das einfach alles so geschehen lassen. Statt innige Gemeinschaft zu dritt, werden sie einander zur Konkurrenz und Jesus, er möge doch da ein Machtwort sprechen. Es ist eindrücklich, wie diese kleine Episode aufzeigt, was geschieht, wenn wir nicht bereit sind, uns ganz auf Jesus einzulassen. Wenn wir immer noch meinen, es liegt allein bei uns, dass es zu einer gelungenen Begegnung kommt. Denn dort, wo ich es nicht schaffe, mich ganz auf Jesus einzulassen, da stelle ich mich selbst in den Mittelpunkt und sei es auch nur als Opfer, das die ganze Arbeit allein machen muss. Wo ich nicht bereit bin, mich ganz auf Jesus einzulassen, da werden mir auch meine Nächsten, meine Schwestern und Brüder fremd. Sie werden zu Konkurrenten, um die Gunst und

Zuwendung Jesu. Und weil sie mir zu Konkurrenten werden, muss ich mich noch mehr abmühen, schaffen und plagen.

Es ist gut und wichtig, dass Marta ihren Ärger über die Schwester vor Jesus ausspricht. Es ist gut, dass sie ihn nicht hinunterschluckt und erst viel später Maria mit Vorwürfen konfrontiert. Ja, es ist das einzig Richtige, allen Ärger und alle Vorwürfe vor Jesus auszusprechen.

Denn jetzt kann Jesus eingreifen. Jetzt kann Jesus korrigieren. Auch wenn die Antwort Jesu anders ausfällt als Marta es erwartet. So ist doch die Antwort Jesu für Marta wie eine ausgestreckte Hand, die sie ergreifen kann, um aus den alten Mustern auszusteigen, um mit Jesu Hilfe das neue zu wagen. Allein kann sie es nicht, aber mit Jesu Hilfe. Auch dieses sich ganz auf Jesus einlassen, ist nicht ihr Werk, ihr Verdient, ihr Vermögen. Es ist Jesus selbst, dessen Antwort nichts anderes ist als eine ausgestreckte Hand.

Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe.

Was in unseren Ohren vielleicht wie ein Tadel klingt, ist zunächst nichts anderes als eine Beschreibung, wie es ist.

Ja, so ist es. Sie hat viel Sorge und Mühe.

Eins aber ist not, Maria hat das gute Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden.

Jesus sagt hier nicht: Maria hat das *bessere Teil* erwählt. Er sagt: Maria hat das *gute Teil* erwählt. Kein Vergleichen. Keine Konkurrenz. Die Antwort Jesu an Marta ist auf einer anderen Ebene. Die Antwort Jesu an Marta ist nichts weiter als eine Einladung, nun doch auch das *gute Teil* zu erwählen, dass ihnen beiden nicht mehr genommen werden soll, denn:

Jetzt ist die Zeit der Gnade.

Jetzt ist der Tag des Heils.

Amen